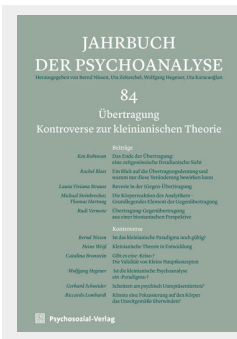


*Bernd Nissen, Uta Zeitzschel, Wolfgang Hegener &
Uta Karacaoglan*

Editorial



Jahrbuch der Psychoanalyse
63. Jahrgang, Nr. 1, 2022, Seite 7–12
DOI: 10.30820/0075-2363-2022-1-7
Psychosozial-Verlag

Jahrbuch der Psychoanalyse
Beiträge zur Theorie und Praxis

ISSN 0075-2363 (print)
ISSN 2703-0989 (digital)
www.psychosozial-verlag.de/jdp
Band 84 (1/2022)
<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2022-1>

Herausgeber*innen

Bernd Nissen:
bernd.nissen@gmx.de
Uta Zeitzschel:
uta.zeitzschel@dpv-mail.de
Wolfgang Hegener:
w.hegener@t-online.de
Uta Karacaoglan:
karacaoglan@t-online.de

Manuskripte

Die Herausgeber*innen laden zur Einsendung von Manuskripten ein.
Bitte beachten Sie dazu die Hinweise am Ende des Bandes sowie die Schreibenweisungen des *Jahrbuchs der Psychoanalyse*.

Copyright

© 2022 Psychosozial-Verlag, Gießen

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Erscheinungsweise

halbjährlich

Verlag, Abonnementbetreuung

Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10
35390 Gießen
Tel.: 0641/969978-26
Fax: 0641/969978-19
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Bezug, Abonnements

Einzelband: 49,90 €
Reduzierter Preis für Mitglieder der DPV, DPG und DGPT: 39,90 €
Reduzierter Preis für Ausbildungskandidat*innen und Studierende: 29,- €
Abonnement: 99,80 €
Reduzierter Preis für Mitglieder der DPV, DPG und DGPT: 79,80 €
Reduzierter Preis für Ausbildungskandidat*innen und Studierende: 58,- €
Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

Anzeigen

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag: anzeigen@psychosozial-verlag.de

Editorial

Bernd Nissen, Uta Zeitzschel, Wolfgang Hegener, Uta Karacaoğlan

Jahrbuch der Psychoanalyse, Band 84 (1/2022), 7–12

<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2022-1-7>

<http://www.psychosozial-verlag.de/jdp>

Übertragung ist einer der Grundbegriffe und eines der zentralen Konzepte in der Psychoanalyse – sollte man meinen ...

Die Herkunft des Begriffs ist mit Sigmund Freuds Vergangenheit als Neurologe verbunden, dieser taucht dann in den *Studien über Hysterie* (Freud & Breuer, 1985d) auf, in denen Freud die Inanspruchnahme des Arztes als »Übertragung und falsche Verknüpfung« (ebd., S. 309) beschreibt. In der *Traumdeutung* (Freud, 1900a) legt er dar, wie eine unbewusste Vorstellung sich auf eine harmlose überträgt, sodass sie im Vorbewussten wirken kann (ebd., S. 568). Bald werden Übertragungen als »Neuaufgaben, Nachbildungen von den Regungen und Phantasien« mit einer »charakteristischen Ersetzung einer früheren Person durch die Person des Arztes« (Freud, 1905e, S. 279) beschrieben. Diese Ersetzung führt schließlich zur Übertragungsneurose (Freud, 1914g). Das Phänomen, dass die Übertragung zum Widerstand wird, führte zur Scheidung in eine negative und positive Übertragung und zur fundamentalen Erkenntnis, dass die »unbewussten Regungen [...] nicht erinnert werden« wollen, sondern danach streben, »sich zu reproduzieren« (Freud, 1912b, S. 374). Damit war die Tür zur Entdeckung aufgestoßen, dass der Widerstand die Übertragung in seine Dienste stellt. Diese Komplikation erschien zunächst als Störung, wurde dann aber zum wichtigsten Instrument der Kur. Denn in der Zuspitzung, in der die Übertragung zum Widerstand wird, wird der Analytiker das Objekt der Vergangenheit. Der Konflikt entfaltet sich in *statu nascendi*: »Auf diesem Felde muß der Sieg gewonnen werden [...]« (ebd.) – und zwar ohne dass die Flucht möglich wird (Freud, 1910k, S. 124). Die behandlungstechnischen Ratschläge Freuds sind sehr präzise: »Solange nun die Mitteilungen und Einfälle des Patienten ohne Stockung erfolgen, lasse man das Thema der Übertragung unberührt. Man warte mit dieser heikelsten aller Prozeduren, bis die Übertragung zum Widerstande geworden ist« (Freud, 1913c, S. 473 [kursive Hervorheb. d. A.]).

Mit seinen Ausführungen hat Freud die klinisch-theoretischen Eckpunkte gesetzt, die in den nächsten Jahrzehnten die weiteren Forschungen bestimmen sollten. Seine behandlingstechnischen Ratschläge trafen dagegen sehr bald auf Vorbehalte in Teilen der psychoanalytischen Gemeinschaft.

Sieht man von der stark philosophisch geprägten französischen Psychoanalyse ab, die u. a. die Umkehrung der Übertragung (Jean Laplanche) untersuchte, nämlich die Aufdrängung (sexueller) Rätsel vom Erwachsenen auf das Kind, verschob sich international der Fokus der Forschungen immer mehr von den intrapsychischen Dynamiken in der Übertragungsbeziehung zu den interpsychischen Dynamiken. Die in der Folge entwickelten Konzepte wie Gegenübertragung, projektive Identifizierung und Agieren (Inszenierung, *role-responsiveness*, Handlungsdialog, *enactments* usw.) trugen dieser Verschiebung Rechnung, wobei das psychische System des Patienten mit seinem dynamisch Unbewussten immer der Referenzpunkt der Untersuchungen blieb.

Doch bald wurde Übertragung fast synonym zur Übertragungsbeziehung und auch der Objektbegriff löste sich vom Trieb immer mehr ab. Das Denken wandte sich – dem Zeitgeist folgend – Systemen und deren Dynamiken zu. Übertragung ging in Übertragungsbeziehung auf, die interpsychisch systemisch begriffen wurde. In Südamerika zeigte sich diese Entwicklung besonders ausgeprägt und wurde u. a. von Kurt Lewin mit dem Feldbegriff konzeptualisiert, der aus der Sozialpsychologie, also einem gänzlich anderen Referenzsystem, stammt (Enrique Pichon Rivière, Madeleine und Willy Baranger, José Bleger).

Der Objektbegriff der Psychoanalyse führte auch innerhalb der Psychoanalyse zu Vorbehalten und zog Widerstände nach sich. Sándor Ferenczis Beiträge zur >aktiven Technik< sind bekannt. Donald Winnicott steht der aktiven Methode Ferenczis nicht fern. Er betont die realen, objektiven Merkmale des äußeren Objekts. Das Versagen des Objekts in der Vergangenheit implizierte die Notwendigkeit, sich den Bedürfnissen des Säuglings, ergo des Patienten, im gewissen Rahmen anzupassen.

Der schon massiv modifizierte Übertragungsbegriff traf nun also in Teilen der Psychoanalyse auch noch auf einen veränderten Objektbegriff. Das Objekt des dynamisch Unbewussten machte partiell einem Realobjekt Platz. Bald befanden sich zwei Subjekte im Behandlungszimmer: »a situation between two persons« (Baranger & Baranger, 2008 [1961]). Es ist sicherlich kein Zufall, dass sich Vertreter der interpersonellen/intersubjektiven Psycho-

analyse und der »relational school« (z. B. Stolorow & Atwood, 1992) bei allen massiven Divergenzen u. a. auf Winnicott, insbesondere aber auf die Feldtheorie und die Psychoanalytiker der Rio Plata Region berufen.

In den letzten Jahren scheint sich dieser Trend beschleunigt zu haben. Aus Antonio Ferros Feldtheorie wurde »ein Gespräch führen« (Civitarese, 2020) und Wilfred Bions komplexe Theorie auf das Konzept des dream-work- α (Monteiro, 2022) reduziert. Objekt, Übertragung, Widerstand, soweit sie überhaupt noch als psychoanalytische Begriffe auftauchen, haben völlig neue Bedeutungen bekommen. Giuseppe Civitarese geht sogar so weit, das Hören auf die klassische Übertragung als »Taubheit des Analytikers« (2020, S. 29) zu bezeichnen.

Kurzum: Die Zentrifugalkräfte, die am Konzept der Übertragung ansetzen, sind extrem. Eine explizite oder implizite Definition, oder auch eine *ex negativo*, scheinen nicht möglich, selbst ein präsentatives Verständnis dürfte kaum zu konsentieren sein. »Anything goes«, wie Robert Wallerstein (1988) meinte?

Übertragung – Beiträge

Unter anderem diese Frage wollten wir in unserer Rubrik *Beiträge* umkreisen und haben Kollegen der unterschiedlichsten Schulen gebeten, pointiert und abgegrenzt ihr Verständnis von Übertragung darzulegen.

Ken Robinson entfaltet die gegenwärtige freudianische Auffassung von Übertragung, weiter eng an den Entdeckungen Freuds orientiert, dabei insbesondere die Differenz Übertragungsobjekt und Realobjekt bestimmend. *Rachel Blass* präsentiert eine kleinianische Interpretation des Freud'schen Konzepts mit der fortlaufenden Deutung der Übertragung im Hier und Jetzt, gekoppelt an einen und begründet mit einem Begriff von Wahrheit. *Laura Viviana Strauss* entfaltet ihr Verständnis von Bion und zeigt, wie sich die objektale Funktion der Reverie in der Übertragungs-/Gegenübertragungssituation entwickeln kann und so das Verstehen psychischer Bedeutung ermöglicht. *Thomas Hartung* und *Michael Steinbrecher* stellen das körperliche Erleben des Analytikers innerhalb des psychoanalytischen Prozesses dar und zeigen die Notwendigkeit, die eigene Gegenübertragung durchzuarbeiten. *Rudi Vermote* beschreibt, bezugnehmend auf den »späten Bion«, dass das Übertragungs- und Gegenübertragungsfeld analysiert werden muss, und wie es möglich ist, in eine »tiefe« Zone vorzudringen,

in der Kontakt mit Basal-Lebendigen möglich wird, sodass namenlose Zustände transformiert werden können.

Kontroverse zur kleinianischen Theorie – Forum

Das *Forum* steht dieses Mal im Zeichen einer *Kontroverse*. Da wir wünschten, dass diese auch wirklich kontrovers wird, hat Bernd Nissen die provokante Frage aufgeworfen, ob das kleinianische Paradigma noch gültig sei. Inhaltlich geht es um die Frage, ob die kleinianische Theorie unrepräsentierte Zustände¹ integrieren kann. Wenn Phantasien der primäre Inhalt unbewusster seelischer Prozesse sind, dabei psychisch qualifiziert und primär objektaf gefasst werden, die Theorie nur diese als Gegenstandsbereich zulässt, dann kann sie Entdeckungen namenloser Zustände, die in den letzten Jahrzehnten vielfach erforscht wurden, nicht erfassen, abbilden und konzeptualisieren. Sie ist als psychoanalytische Theorie herausgefordert – eine Herausforderung, die angesichts der Tatsache der zentrifugalen Kräfte (s. o.) ernst genommen werden sollte.

Heinz Weiß begegnet der Herausforderung mit einer aktuellen Reinterpretation des Konzepts der unbewussten Phantasie, die er als Tetraeder mit vier Eckpunkten konzipiert, nämlich sensorische Erfahrungen, emotionale Zustände, Gedanken und Objektbeziehungen, aus denen heraus sich dann die Phantasie wie ein Schmetterling entpuppt. *Catalina Bronstein* bezweifelt, dass die Falsifizierungstheorie in der Psychoanalyse überhaupt sinnvoll anzuwenden ist. Im Gegenteil, für sie ist die Koexistenz unterschiedlicher, auch widersprüchlicher Modelle innerhalb der Psychoanalyse notwendig und unvermeidbar. Nur so könne die Psychoanalyse als Wissenskörper sich entwickeln und verändern. *Wolfgang Hegener* wirft die Frage auf, ob die Begriffe Paradigma und Theorie nicht klar zu scheiden seien und ob es überhaupt sinnvoll ist, die Leerstelle des >Unrepräsentierten< in der kleinianischen Psychoanalyse nur im Sinne der Paradigmatheorie zu begreifen. *Gerhard Schneider* diskutiert die aufgeworfene Frage mit seiner Konzeption der aporetischen Situation und vermutet, dass sich das kleinianische Paradigma in Richtung Denkstilergänzung und -erweiterung weiterentwickeln wird. *Riccardo Lombardi* postuliert, dass das kleinianische Paradigma

1 Der Begriff des >Unrepräsentierten< ist unglücklich gewählt. Denn namenlose Zustände, im weitesten Sinne, sind auch repräsentiert, aber nicht *psychisch* repräsentiert.

neues Denken in Klinik und Theorie eher erschwert; denn nicht alles in der Analyse sei psychisch und damit auf eine inhaltliche Interpretation reduzierbar. Armando Ferrari zufolge nimmt er an, dass der Körper das erste Objekt sei und versucht seine Sichtweise mit einer Kritik an einem Fallbeispiel von Alessandra Lemma zu belegen.

Wie ein Fels in der Brandung wirkt dagegen das *Buch-Essay* von *Johann Georg Reicheneder: Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Schreiben. Zu Sigmund Freuds Notizbüchern aus den Jahren 1901–1936*. Reicheneder gelingt das Kunststück, die Arbeit der Herausgeber Albrecht Hirschmüller und Christfried Tögel zu würdigen und durch die Wahl der Zitate und Interpretationen Freuds Denken lebendig werden zu lassen.

Mit einer neuen Rubrik beschließen wir dieses Jahrbuch: *Was fällt denn Ihnen ein – zu Sigmund Freud*. Die Idee ist, Künstler aus unterschiedlichsten Richtungen *spontan und frei* zu Freud assoziieren zu lassen – und zwar mit Stilmitteln und Ausdrucksformen, welche die Künstler alleine bestimmen: Es kann ein kurzer Text geschrieben werden oder ein Essay, ein Gedicht, eine freie Assoziation. Persönliches, Biografisches. Es kann ein Freud-Zitat besprochen werden. Ein Bild oder eine Zeichnung sind möglich, auch eine Komposition. Ebenso haben die Künstler die Freiheit, diese Formen zu kombinieren. Es geht weniger um diskursive, wissenschaftliche, als vielmehr um kreative, präsentative Darstellungen, die ein intuitives Verstehen ermöglichen. Das Gesamt der Beiträge wird eine Matrix abgeben, aus der sich vielleicht mehr >Wissen< über Freud und das Unbewusste ergibt als aus differenziert wissenschaftlichen Darstellungen.

Der erste Beitrag in dieser neuen Rubrik stammt von *Rafael Seligmann*. Der Titel seines Beitrags ist die beste Zusammenfassung: *Freud – ein Prophet mit jüdischen Makeln*.

Wir wünschen anregende und wohl auch aufregende Lektüre!

Literatur

- Baranger, M. & Baranger, W. (2008 [1961]). The analytic situation as a dynamic field. *Int. J. Psychoanal.*, 89(4), 795–826.
- Civitarese, G. (2020). Sag es »schräg« – Die Rolle der Deutung in der postbionischen Theorie des analytischen Feldes. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 80, 29–56.

- Freud, S. & Breuer, J. (1895d). Studien über Hysterie. In *GW I*, S. 75–312.
- Freud, S. (1900a). Die Traumdeutung. *GW II-III*.
- Freud, S. (1905e). Bruchstück einer Hysterie-Analyse. In *GW V*, S. 161–285.
- Freud, S. (1910k). Über »wilde« Psychoanalyse. In *GW VIII*, S. 118–125.
- Freud, S. (1912b). Zur Dynamik der Übertragung. In *GW VIII*, S. 364–374.
- Freud, S. (1913c). Zur Einleitung der Behandlung. In *GW VIII*, S. 454–478.
- Freud, S. (1914g). Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten. Weitere Ratschläge zur Technik der Psychoanalyse II. In *GW X*, S. 126–136.
- Monteiro, J. S. (2022). *Bion's Theory of Dreams – A Visionary Model of the Mind*. Routledge (UK): London.
- Stolorow R. & Atwood, G. (1992). *Contexts of being. The Intersubjective Foundation of Psychological Life*. Hillsdale (NJ): Analytic Press.
- Wallerstein, R. S. (1988). One psychoanalysis or many? *Int. J. Psychoanal.*, 69, 5–21.